

Maren Vivien Haase  
Hamptons Prestige – Doubts & Desires



MAREN VIVIEN HAASE

HAMPTONS  
PRESTIGE

*Doubts & Desires*

Roman

The Hamptons Band 2

blanvalet

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe 2025 by Blanvalet in der  
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
produksicherheit@penguinrandomhouse.de  
(Vorstehende Angaben sind zugleich  
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Copyright © 2025 by Maren Vivien Haase

Dieses Werk wurde vermittelt durch  
die Langenbuch & Weiß Literaturagentur.

Redaktion: Hanna Bauer

Umschlaggestaltung: Favoritbuero, München

Umschlagillustration: Sophia Eidloth

Playlist: © Adobe Stock/Illustrator Khaneeros

DK · Herstellung: DiMo

Satz: Satzwerk Huber, Germering

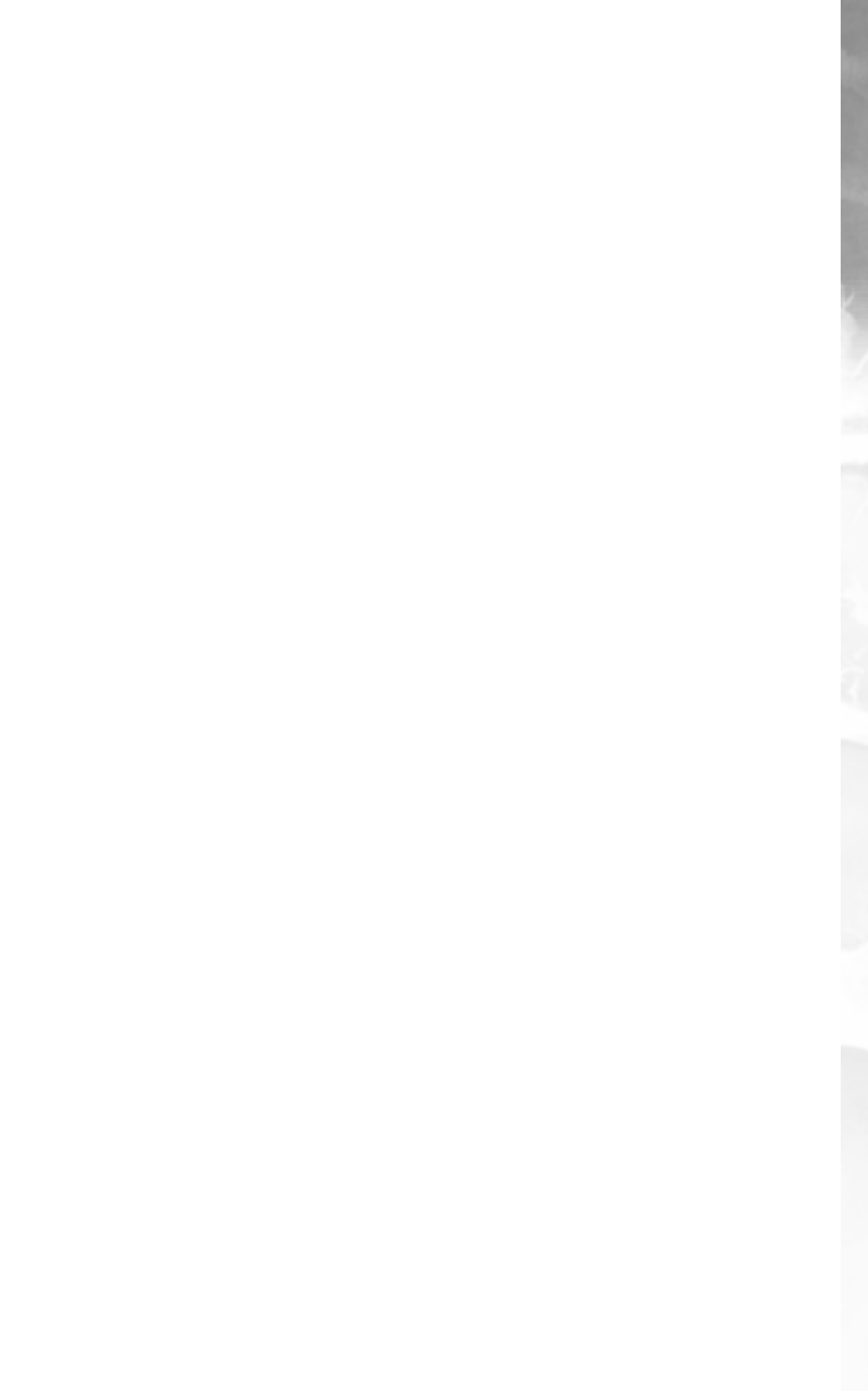
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-7645-0956-9

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für alle, die dachten, das Schlimmste  
läge nach dem Ende von Sparks & Scandals  
bereits hinter ihnen:  
Sorry, das war erst der Anfang.*



# Playlist

Bang Bang (My Baby Shot Me Down) – Nancy Sinatra

IF KARMA DOESN'T GET YOU (I WILL) –

Lauren Spencer Smith

Youth – Shawn Mendes & Khalid

no body, no crime – Taylor Swift & HAIM

Russian Roulette – Rihanna

Electric – Alina Baraz & Khalid

SunKissing – Hailee Steinfeld

Meet You in Hell – Jade LeMac

Green Light – Lorde

You Are In Love (Taylor's Version) – Taylor Swift

the lakes – bonus track – Taylor Swift

In My Bones – Dagny

I Love You, I'm Sorry – Gracie Abrams

Car Accident – Jade LeMac

Chemtrails Over The Country Club – Lana Del Rey

I Forgot That You Existed – Taylor Swift

Aimed to Kill – Jade LeMac

Everything Has Changed (Taylor's Version) –

Taylor Swift & Ed Sheeran

betty – Taylor Swift

my tears ricochet – Taylor Swift

BLISS – Tyla

the 1 – Taylor Swift

Back To You – Selena Gomez



A decorative, ornate frame with intricate scrollwork and floral patterns, surrounding the chapter title. The frame is light gray and has a classic, elegant design.

# Kapitel 1

## *Juniper*

»Du kommst zu spät.«

Ein eiskalter Mantel legte sich um mein Herz, als ich Evans Stimme hinter mir hörte und mein Blick über die ausgeräumten Bücherregale flackerte. Alles drehte sich, während ich die Leere in Cams Zimmer realisierte. Mir war übel. Am liebsten hätte ich mich übergeben. Er war weg. Cam war weg. Aber wo sollte er sein? Ich verstand nichts mehr. Meine Knie begannen zu zittern, ich hielt mich am Türrahmen fest und schnappte nach Luft.

Er war wirklich und wahrhaftig fort.

Kraftlos sank ich zu Boden und lehnte mich gegen die Wand, während in meinem Kopf die Gedanken kreisten und mich verhöhnten, weil ich so unglaublich dumm gewesen und auf diesen Kerl reingefallen war. Alles war gespielt gewesen. Alles. Von vorne bis hinten. In jeder einzelnen Sekunde, jedem einzelnen Moment. Schon wieder hatte eine Person mein Vertrauen missbraucht. Ich kannte dieses Gefühl nur zu gut. Hatte Cam sich von Anfang an vor-

genommen, mich zu hintergehen? Er hatte mich ausgenutzt und schließlich fallen lassen. Nicht nur das – er war abgehauen, ohne auch nur einen Ton zu sagen. Ich konnte nicht fassen, dass ich mich so in ihm getäuscht haben sollte. Übelkeit breitete sich weiter in mir aus, während ich nicht mehr wusste, wo mir der Kopf stand.

War das alles nur ein dummer Witz? Eine versteckte Kamera. Das musste es sein. Cam würde mir so etwas doch nicht wirklich antun ... oder doch?

»Hey«, hörte ich dumpf die Stimme von Cams Mitbewohner Evan über mir. »Willst du was trinken? Du siehst blass aus.«

Mein Puls rauschte mir in den Ohren, und ich versuchte, langsam durchzuatmen. Ich konnte nicht weinen, ich konnte nicht schreien, ich konnte nichts. Dabei wollte ich alles davon.

Ich zuckte zusammen, als ich Evans Hand an meiner Schulter spürte.

»Äh, hey?« Mit geweiteten Augen musterte er mich. »Muss ich dir einen Krankenwagen besorgen? Krepierst du gerade?«

Mit zitternden Knien drückte ich mich an der Wand nach oben. Ich schüttelte den Kopf. »N-nein. Ich ...« Ich schluckte hart. »Hast du eine Ahnung, wo er hin ist?«

Betreten musterte er das leere Zimmer, kratzte sich im Nacken, sah kurz zu mir und senkte dann den Blick. »Weiß nicht. Er war heute Morgen einfach nicht mehr da.«

Der wollte mich doch verarschen. Ich verengte die Augen. »Was weißt du? Hat Cam gesagt, wohin er will oder ... wie lange er dort ist? Was ... Wieso hat er alle seine Sachen mitgenommen?«

*Ja, wieso wohl? Dämlichste Frage überhaupt.*

»Ich weiß von nichts.«

»Verarsch mich nicht!«, fuhr ich ihn an und machte einen Schritt auf ihn zu.

Gequält verzog er das Gesicht und stöhnte leise. »Selbst wenn ich es wüsste, würde ich ihn nicht verraten.« Als ich ihn fixierte, hob er verteidigend die Hände. »Er ist mein bester Kumpel. Aber es ist besser, dass er mir nichts gesagt hat. Ich will in seiner Scheiße nicht mit drinhängen.«

Meinte er damit den Einbruch? Kaufte ich ihm das ab? Gut, auch wenn nicht, würde es nichts daran ändern, dass aus dem Kerl offensichtlich nichts herauszubekommen war.

»Aber ...« Ich fuhr mir ratlos durchs Haar. »Kannst du ... Wenn du ...« Rasch sammelte ich mich und atmete tief durch. »Falls du mit ihm sprichst, dann sag ihm bitte, dass er sich bei mir melden soll, okay?«

»Mhm.« Ein mitleidiger Ausdruck legte sich auf seine unrasierten Züge, und da traf mich die Erkenntnis.

Selbst wenn Evan ihm das ausrichten würde, fragte ich mich, ob ich noch einmal von ihm hören würde. Warum auch? Er hatte bekommen, was er wollte. Geld und die Freiheit, aus den Hamptons auszubrechen. So, wie er es sich immer gewünscht hatte. Oder war das alles nur ein riesiges Missverständnis? Würde er sich noch bei mir melden? In dieser Ungewissheit zu leben, brachte mich fast um. Schmerz fraß sich in mein Herz, scharf und stechend, doch ich versuchte, ihn herunterzuwürgen.

Ich straffte meine Schultern und nickte, bevor ich mich umdrehte und zur Wohnungstür lief. Ich stolperte durchs Treppenhaus und zu meinem Fahrrad. Wie in Trance setzte ich mich auf das Bike und fuhr davon.

*Verdammt. Was soll ich nur tun?*

Ich war es gewesen, die Cam die Schlüsselkarte für den Hamptons Prestige Club zugeschoben hatte, damit er sich die Ringe, die er dort vergessen hatte, holen konnte. Ich hatte ihm vertraut und war auf die Schnauze gefallen, denn einiges deutete nun darauf hin, dass Cam von dort nicht nur seine Ringe geholt, sondern auch Geld und Wertgegenstände in Höhe einer knappen Million Dollar hatte mitgehen lassen. Hatte er mich wirklich ausgenutzt, sich über mich Zugang verschafft und den Thornburys eins ausgewischt? War er dazu in der Lage, einfach abzuhaufen, die Hamptons hinter sich zu lassen und damit auch mich? Ich verstand es nicht. Er war so gut und liebevoll zu mir gewesen. Das war doch nicht möglich, oder?

All diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich die Hauptstraße von Southampton entlangradelte, vorbei an den Boutiquen und Cafés, die mir in den letzten Wochen so vertraut geworden waren. So vertraut wie Cam. Ich schluckte hart, während ich an ein paar Hortensienbüschen um die Ecke bog. Meine Finger zitterten am Lenker.

Steckte vielleicht doch mehr dahinter als all das, was sein Unwesen in meinem Kopf trieb? Hing Sutton womöglich mit in der ganzen Sache? Ich erinnerte mich daran, dass Cam und ich sie bei der Party beim Klauen erwischt hatten. Ich war mir auch sehr sicher, dass sie uns beobachtet hatte, als ich Cam die Schlüsselkarte gegeben hatte. War sie vielleicht danach so schnell abgehauen, um sich an Cam dranzuhängen und so in den Club einzudringen? Gab es eine Erklärung für all das? Allerdings änderte auch das nichts daran, dass Cam die Karte von mir hatte. Shit. Wenn er das wirklich getan hatte, dann war ich mitschuldig. Nicht

nur das – ich hatte Ash und ihre Familie hintergangen, wie Cam es bei mir getan hatte. Was sollte ich nur tun? Wie sollte ich es ihnen nur sagen? Mir drehte sich erneut der Magen um, wenn ich nur daran dachte, dass ich durch all das Ash als meine beste Freundin verlieren könnte, aber auch Weston und die Gunst der Eltern. Ganz zu schweigen von all den weiteren Konsequenzen. Ich fühlte mich allein, denn niemand würde mir jetzt noch helfen können, ich war auf mich gestellt.

Als ich mein Fahrrad vor der Thornbury Mansion abgestellt hatte, fühlte ich mit jedem Schritt, wie noch mehr Gewicht an mir zerrte. Das schlechte Gewissen nagte an mir. Diese Familie war so zuvorkommend und gastfreundlich zu mir gewesen, und ich hatte alles mit meiner dummen Gutgläubigkeit zerstört.

Schon als ich die Stufen hinauf lief und den lichtdurchfluteten Eingangsbereich betrat, hörte ich im Büro von Michael Thornbury reges Treiben. Von hinten sah ich, wie Weston im Türrahmen lehnte, die Arme vor der Brust verschränkt. Sein Anblick versetzte mir einen Stich. Bevor ich zu Cams Wohnung aufgebrochen war, waren wir kurz, aber heftig aneinandergeraten.

»Katastrophe«, hörte ich Kate aus dem Inneren des Arbeitszimmers lautstark fluchen.

Ein Ächzen von Michael. »Verdammter Mist!«

Langsam schlich ich über den polierten Marmorboden im Flur, vorbei an den riesigen maritimen Ölgemälden und an der Konsole, auf der ein riesiges pastellfarbenes Blumen-gesteck seinen Platz hatte.

Ich räusperte mich und näherte mich dann vorsichtig dem Büro und den Thornburys, die anscheinend über den

Einbruch diskutierten. Wes sah zu mir, sein wütender Blick ließ alles in mir gefrieren. Er trat einen Schritt zur Seite und ließ mich eintreten.

Eine Mischung aus Wut, Ungläubigkeit und Verzweiflung hing in der Luft. Wes' Eltern saßen hinter dem Schreibtisch, blickten von dem Computerbildschirm auf, vor dem sie saßen, und nickten mir zu. Kates Stirn war gefurcht, Michael hatte die Zähne aufeinandergebissen.

Was sollte ich nur sagen, wie mich verhalten? Ich blieb ein Stück entfernt von Weston stehen und rieb mir über die Arme. Ein flaes Gefühl breitete sich in mir aus, als ich mich fragte, ob sie wussten, dass ich in die Sache womöglich verwickelt war. Weshalb sah mich Weston so wütend an? Hatte er mich durchschaut? Seine Eltern wirkten beide gleichermaßen angespannt, Kate noch etwas nervöser als Michael. Von meiner besten Freundin Ashley keine Spur. Ich fragte mich, wo sie steckte, nachdem sie vorhin einfach davongerauscht war, und machte mir Sorgen um sie. Hoffentlich ging es ihr gut.

Ich sah wieder zu Wes. Noch vor zwölf Stunden hatten wir uns geküsst. Und auch wenn der Kuss ein Fehler gewesen war, hätte ich gelogen, wenn ich behauptet hätte, dass es mir nicht gefallen hatte. Dass ich es nicht gewollt hatte. Wie von selbst wanderten meine Finger zu meinen Lippen, als ob ich seine Berührung noch darauf spürte. Ich sehnte mich nach seiner Nähe, die ich bei unserem Kuss gefühlt hatte, doch davon war nun nichts mehr zu erkennen. Als er wieder zu mir schaute, hielt ich inne und ließ die Hand wie ertappt wieder sinken.

Westons Anschuldigungen von heute Morgen gingen mir durch den Kopf.

*Bevor du hier aufgekreuzt bist, hat es noch nie einen Diebstahl oder Einbruch im Club gegeben. Ist schon ein großer Zufall, denkst du nicht?*

Nie war es meine Absicht gewesen, dieser Familie zu schaden. Niemals hatte ich das gewollt.

»Wir fahren jetzt in den Club, sehen uns mit unserem Sicherheitschef Sam das Ausmaß des Schadens an, und danach besprechen wir alles Weitere«, brummte Michael und fuhr sich übers Gesicht. Seine Miene schien wie versteinert, während Kate nervös an den riesigen Diamanten herumspielte, die ihre schmalen Finger zierten. Er sah zu seiner Frau, dann blickte er zu mir. »Ich verstehe einfach nicht, wie das passieren konnte. Sam hat mir soeben eine Nachricht aus dem Club geschrieben, dass der Täter heute Nacht offensichtlich eine Schlüsselkarte benutzt hat, um sich Zugang zu verschaffen. Auf den Aufnahmen der Sicherheitskameras ist jedoch nicht zu erkennen, wer das war, da die Person recht verumumt war. Einige der Kameras sind zudem zerstört worden. Ich frage mich wirklich, wer zur Hölle das gewesen sein könnte. Ein Mitarbeiter?«

Eiseskälte legte sich wie ein Mantel um meinen Körper, während ich nervös von einem Bein aufs andere trat. Meine Atmung ging schneller. Michael wusste von der Schlüsselkarte. Dass sich niemand gewaltsam Zugang verschafft hatte, sondern im Besitz einer Berechtigungskarte war.

Wie sollte ich all das nur erklären, ohne Cam womöglich zu Unrecht zu beschuldigen?

Gerade wollte ich ansetzen, alles zu erklären, da nahm ich wahr, wie Weston mich eindringlich ansah. Sein Blick, aus dem Misstrauen und Skepsis sprachen, ließ mich innehalten. Die dunklen Augen, die mein Herz nun verdächtig

schnell schlagen ließen. Ich bekam das Geständnis aus lauter Angst vor den Folgen nicht über meine Lippen.

»Seltsam«, murmelte er und nahm den Blick nicht von mir. Etwas Wissendes blitzte darin auf und setzte meinen ganzen Körper unter Strom. Als er bemerkte, dass sich meine Augen weiteten, hob er nur eine Braue und schüttelte den Kopf, als wäre meine Reaktion eine Art Bestätigung für ihn gewesen.

»Wenn wir die Person kriegen, die das getan hat, dann wird sie ihres Lebens nicht mehr froh.« Michael ballte seine Hand, die auf dem Schreibtisch ruhte, zur Faust und biss die Zähne aufeinander. »Wer meint, uns bestehlen zu können, der hat ein echtes Problem.«

Ich schluckte, mein Herz galoppierte wie wild. Und Weston? Der musterte mich immer noch. Jede meiner Regungen. Es wirkte so, als würde er innerlich mit sich ringen. Aber weshalb?

Dann räusperte er sich plötzlich. »Dad?« Er kratzte sich am Hinterkopf und stemmte sich vom Türrahmen ab. »Ich glaube, ich muss dir was sagen.«

Scheiße. Scheiße. Scheiße.

Nein.

Würde er mich verraten, bevor ich selbst alles erklären konnte? Würde er sagen, dass ich es war, die die Schuld an allem trug?

Mein ganzer Körper kribbelte, es fühlte sich an, als ob die Welt stillstand. Kopf stand. Und noch mehr, als Weston seine Lippen öffnete und zu seinem Vater sah.

»Ich war gestern noch mal spät im Club, um mein Tablet zu holen. Hatte ich vergessen. Und ich ... Ich habe die Tür wohl nicht richtig verschlossen. Es tut mir leid.« Er holte Luft, während ich das Gefühl hatte, dass mir die Luft zum

Atmen abhandenkam. »Es war leichtsinnig von mir. Ich weiß auch nicht, was ich mir dabei gedacht habe, aber ... Ich kann es nicht ändern, und im Anschluss muss das wohl jemand für sich genutzt haben.«

»Weston Rhodes Thornbury.« Kate riss die Augen auf. »Meinst du das ernst?«

Als er nickte, konnte ich es nicht fassen. Dann war Cam also doch unschuldig, und meine Theorie, dass er es gewesen sein könnte, falsch? Und Weston hing in der Sache drin und trug die Schuld? Aber wo steckte Cam, verdammt noch mal?

»Ja«, schob er hinterher und nickte bedächtig. »Ich weiß nicht, wie ich das wiedergutmachen kann, aber ich werde es versuchen. Es tut mir unglaublich leid, Dad.«

»Das wird noch ein Nachspiel haben, mein Junge. Das kannst du mir glauben. Unfassbar. Wirklich unfassbar.« Wütend fixierte Michael seinen Sohn.

Kate schüttelte den Kopf. »Du hast unsere finanzielle Grundlage aufs Spiel gesetzt, willst du uns ruinieren?«

Weston fuhr sich über den Nacken, wirkte mit einem Mal etwas geschlagen. »Es tut mir leid.«

»Das bringt uns nun auch nichts!« Michael fluchte leise. »Wann übernimmst du endlich Verantwortung für dein Leben? Wann wirst du erwachsen? Mir stellt sich gerade zum ersten Mal die Frage, ob du wirklich ein geeigneter Nachfolger für uns im Club bist. Denn so etwas darf nicht passieren!«

Kate seufzte leise, gequält. »Was sollen wir jetzt tun? Wir müssen uns genau überlegen, wie es weitergeht. Durch deinen Fehler könnte es sich um Eigenverschulden handeln, und die Versicherung zahlt womöglich nicht. Die Polizei

werden wir jetzt wohl erst mal nicht verständigen, immerhin würdest du dann mit in die Ermittlungen reingezogen werden, was meinst du, Michael?»

»Stimmt«, brummte dieser. »Die Versicherung würde vermutlich ebenfalls Fragen stellen und uns ohne polizeiliches Gutachten bei dieser hohen Summe einen Versicherungsbruch vorwerfen. Die Folgen für den Ruf des Clubs und unsere Familie wären unabsehbar. Das könnte das Ende für den Hamptons Prestige bedeuten! Da bleibt nur noch eins ...«

Kate seufzte. »Wir regeln das intern, um einen Skandal zu verhindern?«

Michael nickte, und die Falten auf seiner Stirn vertieften sich. »Für eine solche Notfallsituation haben wir ja glücklicherweise einen diskreten Fonds. Somit ist Weston aus dem Schneider, wir verlieren zwar einiges an Geld, aber dafür, dass der Ruf unserer Familie und des Clubs nicht beschmutzt wird und wir nicht Gefahr laufen, den Hamptons Prestige irreparabel zu beschädigen, ist es mir das wert.«

Ich schluckte. Ein Fonds, um die Thornburys vor Skandalen zu bewahren? Unglaublich, an was diese Familie dachte.

Michael wandte sich wieder seinem Sohn zu. »Aber das lassen wir so ganz sicher nicht stehen. Du wirst die Folgen zu tragen haben.« Er stand mit Karacho auf, zückte sein Handy und tippte darauf wie wild herum, während er aus dem Zimmer und an uns vorbeistürmte.

Kate hetzte ihm hinterher, ein enttäuschter Ausdruck auf ihren zarten Zügen, als sie Weston noch einen Blick zuwarf und uns allein zurückließ.

Stille.

Dann trafen sich erneut unsere Blicke, und ich schüttelte den Kopf. »Wes, was zur Hölle?«



# Kapitel 2

*Weston*

»Wes, was zur Hölle?«

»Was meinst du?«, stellte ich mich unwissend und hob eine Braue.

»Hast du wirklich die Tür offen gelassen?« June weitete die Augen und stemmte die Hände in ihre weichen Hüften. Die Hüften, die ich heute Nacht noch unter meinen Fingern gespürt hatte, als ich mich in unserem Kuss verloren hatte. Sie hatte damit meine Gefühlswelt komplett auf den Kopf gestellt, und nur wenige Stunden später hatten die neusten Ereignisse wieder alles aus den Angeln gehoben. In Junes blauen Augen blitzte Unbehagen auf, als sie schluckte.

»Was denkst du denn?«

»Ich frage mich, ob du so nachlässig sein könntest.«

»Anscheinend ja schon.« Ich zuckte mit den Schultern.

Sie musterte mich prüfend. »Wann warst du denn dort?«

»Direkt nachdem du über mich hergefallen und im Anschluss abgezischt bist.« Als sie die Augen weitete, hob ich eine Braue. »Oder glaubst du mir nicht?«

»Doch, klar, ähm ... Hast du sonst noch jemanden gesehen, der dort war? Der sich ... Zugang verschafft hat?«

»Wen genau hätte ich denn dort entdecken können, Nervensäge? Hast du etwa eine Idee?«

»Vielleicht hast du ja den Dieb dort gesehen?«, sagte sie schnell und wandte den Blick ab.

Wieso wich sie in ihrer Antwort aus? Ich sah ihr genau an, dass sie etwas vor mir verbarg.

»Wieso interessiert dich das denn so?«

»Na ja, es geht ja um den Club, und der ist eurer Familie sehr wichtig, gerade Ashley, und ...«

»Ist es das wirklich, oder liegt es vielmehr daran, dass du womöglich etwas über den Einbruch weißt oder sogar was damit zu tun hast?«

Sie erstarrte für einen kurzen Augenblick, bevor sie mich skeptisch musterte. »Dass du das glaubst, hast du heute Morgen auch schon angedeutet. Wieso denkst du das denn, wenn du doch im Club warst und die Tür nicht richtig verschlossen hast?«

»Komm schon, Nervensäge«, forderte ich sie heraus.

»Lassen wir die Spielchen. Dass ich beim Club war und die Tür offen gelassen habe, stimmt nicht. Ich habe dich gesehen, wie du eine der Schlüsselkarten genommen und sie Cam gegeben hast. Ich wusste nicht, welche es war, aber als das mit dem Club heute Morgen herauskam, war mir alles klar. Auch wenn ich beim Eishockey hin und wieder eins auf's Maul bekomme, habe ich tatsächlich noch ein paar Gehirnzellen, die – oh, Wunder! – ganz gut kombinieren können. Bevor du in diese ganze Sache reingezogen wirst, wollte ich erst mal mit dir sprechen und das klären.«

»Aber ...« June war ganz blass geworden und starrte mich entgeistert an.

»Also? Seid ihr gemeinsam in den Club?«

»Nein, aber ...«, fing sie an und fuhr sich nervös durchs dunkelblonde Haar. Dann sah sie mich wieder an, und ich bemerkte, wie sie sich sichtlich anspannte. »Ich bin nicht eingebrochen, wenn du das meinst.«

»Aber?«

Sie zögerte. »Ich bin mir nicht sicher. Ich ...«

»Du kannst es mir sagen. Alles. Du kannst mir alles sagen, das weißt du hoffentlich.« Diese Worte meinte ich mehr als ernst, denn ich wurde aus dieser Frau nicht schlau. Es war nicht mehr zu leugnen, dass ich Gefühle für sie entwickelte, doch in den letzten Stunden waren einige Dinge passiert, die mich nun dazu brachten, an ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln. Dazu zählte diese kryptische Instagram-Nachricht.

*Deine Freundin ist nicht die, die sie vorgibt zu sein ...*

Aber auch die Tatsache, dass ich sie dabei beobachtet hatte, wie sie die Schlüsselkarte aus unserem Nebenraum an Cam weitergegeben hatte und uns nur wenige Stunden später die Meldung erreicht hatte, dass der Hamptons Prestige Club ausgeraubt worden war. Das waren ein paar zu viele Zufälle, wenn es nach mir ging. Ich fragte mich ernsthaft, ob June mit diesem verfuckten Dreckskerl Cameron Gray unter einer Decke stecken konnte. War sie zu so etwas in der Lage? Hatte ich sie so falsch eingeschätzt? Nun hieß es, die beiden genau zu beobachten und hinter ihr Geheimnis zu kommen.

»Kann ich das? Oder verurteilst du mich dann?« June hielt meinen Blick fest.

»Das werde ich nicht tun.« Ich musste herausfinden, was

passiert war, und wischte meine Zweifel an ihr beiseite. Oder versuchte es zumindest, da sie es mir gerade wirklich schwer machte.

Sie räusperte sich. »Ich ... war es nicht. Ich war die Nacht über in meinem Zimmer. Das weißt du gut genug.«

»Ich weiß nur, dass du davongerannt bist, bevor es zur Sache gehen konnte, Süße. Was du im Anschluss getrieben hast, weiß ich nicht.«

Daraufhin verengte sie die Augen und funkelte mich an. »Jedenfalls bin ich nicht aus dem Haus geschlichen, um den Club auszurauben.«

»Ich frag dich ganz direkt: Du und Gray, macht ihr gemeinsame Sache?«

Sie weitete die Augen und schüttelte sofort den Kopf. »Nein, das würde ich deiner Familie niemals antun. Ich ... Ich wollte Cam nur helfen.« Sofort schwappte Trauer in ihre Augen, und ich wollte einen Schritt auf sie zu machen, sie berühren, doch unterdrückte das Gefühl und blieb hart. »Ich habe immense Schuldgefühle deshalb. Cam kam gestern Abend zu mir und hat erzählt, dass ihm im Club gekündigt wurde. Auf seinem Heimweg ist ihm aufgefallen, dass er seine Ringe, einer ist ein Erbstück seines Großvaters, im Club vergessen hat. Er bedeutet ihm unglaublich viel und ...« Sie atmete stockend aus, während ihr Röte in die Wangen schoss. »Ich hatte Mitleid mit ihm und habe ihm angeboten, dass ich einen Schlüssel organisieren kann, damit er die Ringe abholt, bevor sie wegkommen können.«

»Das heißt, er ...?«

Im nächsten Moment schlang sie die Arme um ihren Körper und blickte zu Boden. »Nein ... Ich wünsche mir so, dass ich mich täusche, aber ... Ich weiß es nicht.«

Ich spannte mich an. Was zur Hölle ging hier vor sich?  
»Was meinst du damit?«

»Ich habe ihm vertraut. Niemals hätte ich gedacht, dass das das letzte Mal sein könnte, dass ich ihn zu Gesicht bekomme. Ich wollte das alles nicht.« Ihre Stimme brach.  
»Es tut mir so unfassbar leid. Ich weiß nicht, was ich tun soll, Wes. Ich ... Deine Familie bedeutet mir wirklich viel, ich wollte euch nie schaden, okay? Ich wollte das alles nicht. Niemals. Ich ... Ich ...«

»Hey«, sagte ich sanft und berührte sie am Arm. Ich wusste nicht, ob ich ihr das abkaufen konnte oder ob ich damit in den Abgrund stürzen würde. Immerhin hatte sie noch ein weiteres Geheimnis, von dem niemand wusste. Und doch wollte ich nicht, dass sie weinte. »Wo ist der Kerl?«

Sie schniefte, fuhr sich übers Gesicht. In ihren Augen glitzerte es verräterisch. »Ich bin vorhin zu ihm gefahren, aber er war nicht zu Hause. Er geht auch nicht an sein Handy. Ich habe keine Ahnung, wo er ist.«

Misstrauisch musterte ich sie. »Und sein dämlicher Mitbewohner? Weiß der nichts?«

»Nein. Und wenn, würde er ihn sicher nicht verraten.«

»Wenn man ihm genug zahlt, plappert er sicher alles aus wie ein beschissener Papagei, glaub mir.«

Sie zuckte mit den Schultern und lehnte sich gegen die Wand im Flur, ich blieb vor ihr stehen. »Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass ich Scheiße gebaut habe. Es tut mir unfassbar leid. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich muss ... Ich muss es deinen Eltern sagen.«

»Das wirst du erst mal bleiben lassen und die Zeit eher nutzen, um herauszufinden, wo Gray steckt«, entgegnete ich ruhig. »Ich habe dich gedeckt. Mom und Dad sind zwei

Tage sauer auf mich, danach ist das Schnee von gestern. Glaub mir. Ich habe mir schon weitaus schlimmere Dinge geleistet als das.«

Sie starrte mich an. »Quatsch. Nein. Ich ... Das kann ich nicht zulassen. Ich muss das richtigstellen.«

»Na ja, so wie ich das sehe, kannst du doch sowieso nichts dafür, dass er ein Dreckskerl ist, der dich ausgenutzt hat, oder?«

»Nein«, entgegnete sie leise und schüttelte den Kopf. »Ich weiß ja nicht sicher, ob er geklaut hat. Aber wenn ich gewusst hätte, dass er mein Vertrauen missbraucht, hätte ich ihm den Schlüssel natürlich nicht gegeben. Dann hätte ich mich auch nicht mehr mit ihm getroffen, ich hätte ihn aus meinem Leben verbannt. Ich verspreche es.«

Aber wie viel konnte ich auf ihr Wort wirklich geben? Ich zweifelte mehr und mehr an ihrer Ehrlichkeit unserer Familie gegenüber. Ich musste herausfinden, was vorgefallen war, welche Rolle June spielte, dann erst konnte ich sehen, wie man mit der Situation umgehen sollte.

»Siehst du.« Ich nickte langsam. »Belassen wir es doch dabei und versuchen, herauszufinden, wo sich das Arschloch jetzt herumtreibt.«

»Ich weiß nicht, mir ist nicht wohl dabei. Ich will nicht, dass du die Schuld auf dich nimmst.«

»Willst du lieber, dass meine Eltern dich rauswerfen und Ash als Freundin verlieren?«

Sie schluckte. »Nein, natürlich nicht.«

»Eben. Das bleibt unser kleines Geheimnis, in Ordnung?«

Skepsis umspielte ihre feinen Züge. »Warum tust du das? Wieso hast du für mich gelogen?«

Tja, warum tat ich das? Das mit dem Schlüssel und diese anonyme Nachricht darüber, dass sie nicht die war, die sie vorgab zu sein, hatten mich getroffen. Ich hatte mich in ihr getäuscht, war von *ihr* enttäuscht. Aber ich wusste auch, dass ich mir immer unsicherer wurde, was ihre Aufrichtigkeit betraf, und ich sie im Auge behalten musste, um herauszufinden, was los war. Ich musste wissen, ob sie die Wahrheit sagte.

Ob das richtig oder falsch war? Ich hatte keine Ahnung. Doch wenn ich das alles tun, bei meinen Eltern lügen musste, um hinter Junes Geheimnis zu kommen, dann würde mir das ein Leichtes sein.

»Weil ich dich nicht ganz unerträglich finde«, erwiderte ich.

Wir waren dabei, uns näherzukommen, vielleicht würde mir das helfen, hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Und falls sie nichts verbarg, umso besser ... Was June anging, war ich bereit, alles zu riskieren.

Unmoralisch? Möglicherweise.

Aber dafür waren die Thornburys doch mittlerweile bekannt, oder nicht?



# Kapitel 3

## *Juniper*

Mein Herz pochte immer noch wie wild. Es ging mir nicht in den Kopf, dass Wes behauptet hatte, für die offene Clubtür verantwortlich zu sein. Auch ging mir nicht in den Kopf, dass er mich dadurch geschützt hatte. Und es ging mir nicht in den Kopf, dass Cam verschwunden war, ohne auch nur ein Wort zu sagen, ohne sich zu verabschieden, ohne mit der Wimper zu zucken.

Meine Hände zitterten, als ich nach dem Gespräch mit Wes den Flur in Richtung Küche verließ und mich dort gegen die Kücheninsel lehnte, während ich mein Handy aus der Tasche zog. Von Ash noch immer keine Spur, obwohl ich ihr schon mehrere Nachrichten geschrieben und Agatha vom Personal nach ihr gefragt hatte. Von Cam auch nicht. Ich musste es wieder versuchen. Noch einmal. Nichts würde ich unversucht lassen, um Cam auf die Schliche zu kommen und herauszufinden, was wirklich hinter alledem steckte. Ich tippte seinen Namen an und hielt mir das Handy ans Ohr.

Mailbox.

Sein Telefon schien ausgeschaltet worden zu sein, oder aber er hatte mich direkt weggedrückt. Verdammte Scheiße. Ich verstand das alles nicht. Das passte nicht zusammen. Nichts davon passte zu seinem Verhalten und wie er mich behandelt hatte. Mir drehte sich der Magen um, während ich es wieder und wieder versuchte. Nach acht gescheiterten Anrufen kapitulierte ich, öffnete unseren Chat und tippte mehrere Nachrichten.

*June: Was soll das? Wo bist du??*

*June: Ruf mich sofort an!*

*June: Das kann nicht dein Ernst sein. Ich habe dir vertraut! Ich versteh das nicht! Bitte sag mir, dass das alles nur ein beschissenes Missverständnis ist ...*

Meine Wangen glühten vor Aufregung und Zerknirschtheit, als ich das Handy zurück in meine Tasche steckte.

Ratlos ließ ich den Blick umhergleiten. Ich hatte das Gefühl, dass sich nur immer weitere Fragen auftaten und keine einzige davon beantwortet wurde.

Meine Aufmerksamkeit blieb in der nächsten Sekunde am Pool hängen, wo meine beste Freundin gerade auf einer der Liegen saß und vor sich hinstarrte, während sie unruhig auf ihren Oberschenkeln trommelte. Seit dem Eklat heute Morgen, als sie davongerauscht und ich zu Cams Apartment gefahren war, hatte ich sie nicht mehr gesprochen.

Ich wusste, wie viel ihr der Club bedeutete, dass sie ihn am liebsten eines Tages selbst führen wollte. Shit, es musste ihr hundeelend zumute sein. Rasch durchquerte ich die Küche und trat nach draußen auf die Terrasse auf sie zu.

»Ash!«

Alles an ihr wirkte kraftlos, was ich so von ihr gar nicht kannte. Normalerweise sprühte sie vor Energie und Enthusiasmus. Ihre dunkle Sonnenbrille hatte sie abgenommen und neben sich auf die Liege gelegt, ihr voluminöses schwarzes Haar war zu zwei Knoten gebunden, und in ihren Augen schimmerte es verdächtig. »Hi«, sagte sie tonlos, als ich mich gegenüber von ihr auf die andere Liege sinken ließ.

Ich biss auf meiner Lippe herum. »Wo warst du? Ich habe mir Sorgen gemacht – nach allem, was ...«

»Beim Joggen«, sagte sie kurz angebunden und wandte den Blick ab. »Ich musste meinen Kopf freibekommen.«

Das hätte ich mir denken können. Immer wenn sie etwas belastete oder verärgert hatte, ließ sie es beim Ausdauertraining oder Boxen raus.

»Und wie geht es dir? Mit allem ...«

»Ich habe gerade eben, als ich zurückgekommen bin, von Mom erfahren, dass Weston wahrscheinlich dafür verantwortlich ist, dass überhaupt etwas gestohlen werden konnte. Das fuchst mich am meisten. Selbst wenn er sich so etwas erlaubt, handeln ihn unsere Eltern vermutlich immer noch als Vorzeige-Geschäftsführer des Hamptons Prestige«, sagte sie und seufzte leise. Der Schmerz in ihrer Stimme war kaum zu überhören.

»Warte ab«, entgegnete ich leise und schluckte. Mich plagte das schlechte Gewissen. Nicht Weston war schuld

an allem, *ich* war es. Wes hatte nichts anderes getan, als mich in Schutz zu nehmen, damit ich nicht hochkant aus der Thornbury Mansion herausflog und von seiner Familie verbannt wurde. Früher oder später musste ich diese Sache aufklären. Aber hier und jetzt war es noch zu früh. Denn ich hatte keine Ahnung, was Cam mit der ganzen Sache *wirklich* zu tun hatte. Ich wollte niemanden zu Unrecht beschuldigen und alles noch schlimmer machen. Bisher vermutete ich zwar, dass er es gewesen sein musste, doch ich hatte keine Beweise, und Sutton jagte auch noch als Verdächtige durch meinen Kopf. Oder womöglich war es jemand ganz anderes?

»Und der Einbruch selbst? Nimmt dich das sehr mit?«, versuchte ich das Thema vom unschuldigen Wes abzulenken.

»Ein wenig. Ich meine, der Club ist mir unglaublich wichtig, und ich hoffe, dass es vor Ort nicht allzu übel aussieht und der Täter auch bald gefasst wird. Ich habe ein wenig Angst vor den Konsequenzen, irreparable finanzielle Schäden zum Beispiel, und was, wenn unser Image doch darunter leidet, falls alles ans Licht kommen sollte? Immerhin kann es sein, dass die Leute ihr Vertrauen in uns und die Sicherheit des Clubs verlieren und nicht mehr kommen. So ein Ort lebt vom Vertrauen der Kunden.«

»Hast du eine Ahnung, wer es gewesen sein könnte? Habt ihr irgendwelche ... Leute, die euch womöglich etwas Böses wollen?«

»In Anbetracht dessen, dass meine Familie zu den reichsten Familien hier in der Gegend gehört, glaube ich, dass es viele gibt, die uns nicht leiden können. Aber die haben doch alle selbst Kohle und das alles nicht nötig. Ich habe

das Gefühl, dass es jemand gewesen sein muss, der das Geld braucht. Wer es sein könnte ... Ich weiß es wirklich nicht.«

Mein Puls beschleunigte sich, und ich trommelte auf meinen Knien herum. »Hmm«, fing ich an. »Hast du eigentlich was von Sutton gehört?«

»Nein.« Sie hob eine Braue. »Warum? Wie kommst du jetzt auf sie?«

Dass Sutton wie vom Erdboden verschluckt war, nachdem sie wahrscheinlich gesehen hatte, dass ich Cam die Schlüsselkarte gegeben hatte, machte mich stutzig. Direkt im Anschluss war sie gestern Abend gegangen, und außerdem ging mir nicht aus dem Kopf, dass sie auf einer der Partys etwas hatte klauen wollen. Auch sie hatte sich in den letzten Tagen etwas merkwürdig verhalten, und ich konnte sie nicht richtig einschätzen.

»Ich habe mich gefragt, ob bei ihr alles in Ordnung war, weil sie gestern so schnell aufgebrochen ist«, versuchte ich mich herauszureden.

»Ich glaube, sie hat gerade wieder Stress mit ihrer Familie, das ist alles nicht ganz einfach bei ihr.«

Ich nickte betreten. Wie gern hätte ich Ash von all meinen Gedanken, meiner Verwirrung und Verzweiflung erzählt. Doch ich konnte es nicht, solange ich nicht wusste, ob ich Cam oder Sutton mit meinem Verdacht falsch beschuldigen und in Schwierigkeiten bringen würde. Ich fasste mich und wechselte das Thema. »Warst du schon im Club? Deine Eltern wollten gleich hin.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, ich war noch nicht dort.«

»Sollen wir auch mal hin und sehen, ob wir helfen können?«

Ein skeptischer Ausdruck flackerte über ihr Gesicht. »Können wir machen. Hatte ich sowieso vor, um zu schauen, wie schlimm es steht. Aber wolltest du dich nicht mit Cam treffen?«

»Was das betrifft«, sagte ich und ächzte leise, verzog dann das Gesicht. Ich musste es ihr sagen. Zumindest, dass er verschwunden war. Das war das Mindeste. »Cam musste kurzfristig einige Tage weg. Ich glaube, irgendwas mit seiner Familie.«

»Ach so. Verstehe. Gut.« Bevor sie sich erhob, musterte sie mich noch einmal. »June? Ist denn bei dir alles in Ordnung?«

*Nein, denn letzte Nacht bin ich über deinen Bruder hergefallen, während der Kerl, den ich eigentlich date, deine Familie mit hoher Wahrscheinlichkeit wie ein Spanferkel an Weihnachten ausgenommen und sich dann aus dem Staub gemacht hat.*

Nichts davon konnte ich ihr in diesem Moment sagen, auch wenn das schlechte Gewissen in mir brodelte wie kochende Lava. Und das mit Wes war nach allem, was passiert war, im Moment zweitrangig. Ash hatte genug um die Ohren mit dem Club, sodass ich sie nicht auch noch mit diesem Kuss behelligen wollte. Ich würde es ihr so bald wie möglich anvertrauen, aber hier und jetzt hatte sie andere Sorgen.

»Ja«, erwiderte ich schnell. »Alles okay.«

A decorative, ornate frame with intricate scrollwork and floral patterns surrounds the chapter title. The frame is light gray and has a classic, elegant design.

# Kapitel 4

*Weston*

»Weston?«

Ich hielt in der Bewegung inne und drehte mich zu Dad um, der gerade aus dem Haus ging, Mom im Schlepptau, während ich in Richtung der Treppe wollte, um mich in mein Zimmer zu verziehen und Recherche zu betreiben. Denn ich war mir sicher, dass unser Hausgast Juniper Williams etwas zu verbergen versuchte, und genau dieser Sache wollte ich auf den Grund gehen. »Ja?«

»Wir fahren jetzt in den Club, und du wirst uns begleiten und dich deiner Verantwortung endlich stellen. Du solltest dir ansehen, was du dir auf die Kappe zu schreiben hast!«

»Ich komme gleich nach.« Auch wenn ich für den Einbruch nichts konnte, musste ich nun dafür geradestehen. Ein Problem hatte ich damit nicht, denn vielleicht öffnete genau das meinen Eltern die Augen, und sie würden mich nicht weiter unter Druck setzen, in den Club einzusteigen. Zumindest hatte es den Anschein gemacht.

»Nein. Du fährst mit uns. Nicht später, sondern gleich«, sagte Mom und presste die Lippen aufeinander. Trotz des nervenaufreibenden Tages hatte sie sich wie immer in Schale geworfen. Man sah ihr mit dem perfekt gestylten blonden Bob und dem marineblauen Hosenanzug mit den weißen Streifen keineswegs an, dass sie durch den Wind war. Sie schaffte es stets, das zu verbergen, was in ihr passierte. Darin war sie mittlerweile mehr als geübt.

Gerade als ich etwas sagen wollte, hob Dad mahnend die Hand. »Wir dulden keinerlei Widerrede. Steig ins Auto.« Er nickte durch die Tür nach draußen zu ihrem Aston Martin.

Genervt ächzte ich, kapitulierte aber und folgte ihnen zum Wagen, wo ich mich auf die Rückbank fallen ließ, während sie auf den beiden vorderen Sitzen Platz nahmen und Dad den Motor startete. Ich kam mir hier hinten vor wie ein Teenager, der von seinen Eltern für sein Verhalten in die Schranken gewiesen wurde. Gott, wie alt war ich in ihren Augen?

»Wir müssen den Club definitiv schließen. Mal sehen, wann wir wieder öffnen können, aber welchen Grund kommunizieren wir der Öffentlichkeit?«

Mein Vater überlegte kurz, während er den Wagen die Auffahrt hinunter und auf die Hauptstraße der Crestwater Heights manövrierte. »Wasserschaden. Vielleicht sogar im Technikraum. Wir sprechen gleich mal mit Sam und schauen, was er meint.«

»Sobald wir wissen, wann wir wieder öffnen können, schicke ich Einladungen für eine große Wiedereröffnungsfeier raus«, erwiderte Mom und fuhr sich durchs Haar, dann trafen sich unsere Blicke im Rückspiegel. »Du wirst uns helfen müssen, Weston. Nachdem du der Verantwortli-

che für dieses ganze Dilemma bist, kann es nicht sein, dass du dich auf die faule Haut legst.«

»Deine Mutter hat recht. Es muss sich was tun, mein Sohn. Dein Verhalten diesen Sommer ufert aus. Reiß dich endlich am Riemen. Das hier setzt den letzten Wochen die Krone auf. Als Thornbury solltest du wissen, wie du dich zu verhalten hast. Wegen deines Fehlers haben wir jetzt einen immensen Schaden, und das wird noch echte Konsequenzen haben.«

Blablabla ... Ich konnte das alles nicht mehr hören. Wann verstanden die beiden endlich, dass ich nicht Teil des Clubs sein wollte? Ich schwieg.

»So etwas darf einfach nicht passieren, selbst wenn es ein Versehen war. Wir müssen uns auf dich verlassen können, Weston.«

Nervös trommelte ich mit den Fingern auf meinen Oberschenkeln herum, während wir an prunkvollen Villen, perfekt getrimmten Hecken und Hortensienbüschen in einem Affentempo vorbeibrausten.

»Wir müssen wissen, dass du den Club gut leiten wirst«, kam es nun zustimmend von Mom, und Dad nickte.

»Ganz genau. Mit deinem letzten Arztbesuch ist deine Zukunft im Hamptons Prestige besiegelt worden. Das hier war vielleicht ein Ausrutscher, den wir dir verzeihen können, aber wenn du nach dem Abschluss dann endgültig einsteigst, wird ...«

»Dad!«, fuhr ich ihn an und schüttelte vehement den Kopf. »Wie oft soll ich es euch noch sagen? Ich will das nicht. Ich will mein eigenes Leben leben, fernab des Clubs. Ich ...«

»Es spielt keine Rolle, was du willst, wenn dein Nachname Thornbury ist«, zischte er. »Krieg dich ein, hör auf

deinen Arzt und uns. Was willst du denn sonst mit deinem Leben anfangen, wenn Eishockey gestorben ist?«

Es zog mir die Brust zusammen, weil ich nicht darüber nachdenken wollte, dass mein Traum unerreichbar war. Dass ich ihn begraben musste, weil mein Körper nicht so wollte wie ich. Eishockey bedeutete mir alles. Doch jetzt? Jetzt stand ich vor einem Scherbenhaufen, weil ich mit den bleibenden Folgen meiner Verletzung leben musste und eine Profikarriere knicken konnte und mir etwas anderes überlegen musste. Ich stand vor einem dunklen Abgrund, bereit, zu springen und mich verschlingen zu lassen, weil ich nicht wusste, was ich tun sollte. Ein schwerer Mantel legte sich um mein Herz, als ich mich räusperte. »Ich überlege mir was«, entgegnete ich leise, merkte aber sofort, dass ich mir hier etwas vormachte. Wenn es nach meinen Eltern ging, war es eine klare Sache, dass ich die Leitung des Clubs eines Tages antreten würde. Wenn es nach mir ging, wollte ich mir lieber die Kugel geben. Doch insgeheim überkam mich die Angst, dass mir nichts anderes blieb.

»Du solltest dich endlich so verhalten, wie wir es von dir erwarten, Weston. Keine Kindergarten-Attitüde mehr, damit das klar ist! Es ist Zeit, erwachsen zu werden. Schluss mit den Faxen. Du musst dich auf was Ernsthaftes besinnen. Auf die Familie, das Business. Das, was zählt. Vergiss den Sport, der spielt keine Rolle mehr in deinem Leben.«

Ich schluckte, verkrampte mich am ganzen Körper. »Nein. Ich will das alles nicht. Ich bin verdammt noch mal alt genug, um meine eigenen Entscheidungen zu treffen! Ich mache, was ich will. Nicht das, was ihr für mich wollt!«

»Das werden wir noch sehen«, keifte mein Dad zurück und schüttelte den Kopf, während er an einer Ampel zum Stehen

kam. »Du wirst jetzt alles daransetzen, uns bei der Wiedereröffnung zu unterstützen. Vergiss nicht, dass wir wegen dir keine Polizei und die Versicherung einschalten können. Wegen deines törichtigen Verhaltens verlieren wir Millionen.«

»Wie oft wollt ihr mir das jetzt noch vorhalten? Ich weiß, dass ich einen Fehler ...«

»So lange, bis du verstehst, dass sich dein ganzes Leben ändern muss. Der Spaß ist vorbei, jetzt beginnt der Ernst, verdammt noch mal!«, knurrte Dad und schüttelte den Kopf, dann stieg er wieder aufs Gaspedal, und wir zischten über die Kreuzung. »Auch wenn du einen immensen und kindischen Fehler begangen hast, wirst du eines Tages den Club übernehmen. Und genau deshalb ist es jetzt so wichtig, dass wir jeglichen Skandal verhindern und dafür in Kauf nehmen, ordentlich zu blechen. Für deine Dummheit und Zukunft gleichermaßen.«

Ich presste die Zähne aufeinander und sah zur Seite hinaus, während in mir Wut tobte. Auf meine Eltern, auf mich, auf June und auf ... wer immer diesen Einbruch begangen hatte. Wer würde so etwas tun? Uns bestehlen? War Cameron Gray wirklich in der Lage, so eine Straftat zu begehen? Oder war es womöglich doch jemand anders? Ein Mitarbeiter? Jemand aus der Nachbarschaft? Doch June? Ich war jetzt der Doofe, der für die Taten eines anderen geradestand, weil ich herausfinden wollte, was June verbarg. Weil ich sie hatte decken müssen. Weil mein Herz mal wieder lauter zu mir gesprochen hatte als mein Kopf, verdammt. Ich wusste nicht, was mir bevorstand. Ich wusste nur, dass wir alle tief in der Scheiße steckten.

Ich ballte meine Hände zu Fäusten und versuchte den Schmerz zu verdrängen, der mein Inneres in Beschlag nahm.

Fuck. Wenn meine Karriere wirklich gelaufen war und der Club meine Zukunft sein sollte ... Nein, einen Teufel würde ich tun. Das durfte nicht passieren. Ich konnte das nicht mehr. Ich wollte nicht. Ich musste einen Weg finden, um meinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, denn das hier würde mich noch vollends zerstören, wenn ich keine Lösung fand.

Als wir beim Club vorfuhren und meine Eltern ausstiegen, trat ich ein paar Schritte beiseite.

»Ich komm gleich rein, ich muss noch kurz was regeln.«

Dafür kassierte ich einen kritischen Blick meiner Mom, während Dad kopfschüttelnd an mir vorbeipreschte. »Lass uns nicht zu lang warten.« Mit diesen Worten entfernte sie sich von mir.

Vollkommen unter Strom schloss ich die Augen und atmete tief durch. Dann zog ich mein Handy aus der Hosentasche. Ich ging meine Kontakte durch. Ich scrollte und scrollte, bis ich die Nummer des einen Docs in Manhattan wiederfand, mit dem ich bei der Hamptons Athletic Gala kurz ins Gespräch gekommen war. Es war Zeit, mir weitere Meinungen einzuholen. So einfach würde ich nicht aufgeben. Der Arzt, bei dem ich hier in Southampton gewesen war, schien auf seinem Gebiet einer der Besten zu sein, doch der Doc aus New York City? Ich hatte von meinen Jungs aus dem Team gehört, dass er eine Koryphäe sein sollte. Und genau das brauchte ich jetzt, um meinen Mut nicht zu verlieren. Ich würde alles tun, um wieder Eishockey spielen zu können. Alles. Der erste Schritt war, diesen Arzt zu kontaktieren und im Zweifel noch zwanzig weitere, um mir andere Meinungen einzuholen. Denn wenn es etwas gab, was ich ganz sicher nicht tun würde, dann war es meinen Lebenstraum aufzugeben.